

### Die Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen in Deutschland und ihr Effekt auf das Arbeitsangebot von Frauen

Hank, Karsten

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hank, K. (1998). Die Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen in Deutschland und ihr Effekt auf das Arbeitsangebot von Frauen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 10(3), 29-48. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291241>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Karsten Hank<sup>1</sup>

# Die Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen in Deutschland und ihr Effekt auf das Arbeitsangebot von Frauen

## Zusammenfassung

Trotz der wachsenden Bedeutung privater Haushalte als Arbeitgeber wurde dem Arbeitsplatz Haushalt bislang wenig Beachtung geschenkt. Ziel dieses Artikels ist es, 1) Maßnahmen zur Förderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen hinsichtlich ihrer Effektivität zu diskutieren, und 2) den Einfluß auf dem Markt erworbener Hausarbeit auf das Arbeitsangebot von Frauen zu untersuchen. Die empirischen Ergebnisse auf der Basis von Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zeigen, daß deutlich mehr private Haushalte eine Putz- und Haushaltshilfe beschäftigen, als nach bisherigen Untersuchungen angenommen werden konnte. Da ein großer Teil dieser Haushalte jedoch Rentnerhaushalte sind, muß die Angemessenheit der derzeitigen steuerlichen Regelungen angezweifelt werden. Werden jedoch nur Haushalte untersucht, in denen die Frau im Haupterwerbsalter ist, weisen die Ergebnisse einer bivariaten Probitschätzung auf eine Interdependenz zwischen der Entscheidung eine Putz- und Haushaltshilfe einzustellen, und der Entscheidung der Frau, am Arbeitsmarkt teilzunehmen, hin.

*Schlagworte:* Haushaltshilfen, Arbeitsangebot von Frauen, Allokation von Zeit.

## Abstract

Despite its growing importance as an employer, so far not much attention has been paid to the private household as place of work. Aim of this paper is 1) to discuss measures designed to stimulate the use of domestic servants, especially of such liable to social security contributions, with regard to their effectiveness and 2) to analyze the impact of market-procured domestic labor on the female labor force participation decision. The empirical findings, using SOEP data, show that to a much higher extent than could be expected from previous studies, German private households employ domestic help. As a large share of households employing domestic servants does not participate in market work at all, it has to be questioned, whether the legislated tax policies are designed appropriately. If analyzing households, however, in which the female is in her prime age for labor force participation, the results of a bivariate probit estimation indicate an interdependence between

---

1 Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock. Die hier zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind die des Autors und müssen nicht notwendigerweise denen des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung entsprechen.

the household's hiring decision and the female partner's labor force participation decision.

*Keywords:* Domestic help, female labor supply, allocation of time.

## Einleitung

Obwohl bereits seit längerem ein nicht unbeträchtlicher – überwiegend „grauer“ – Markt für haushaltsbezogene Dienstleistungen in der Bundesrepublik existiert, wurde die Rolle des Privathaushalts als Arbeitsplatz bislang sowohl von Politikern als auch von Ökonomen unterschätzt.

Erst in den letzten Jahren hat die Bundesregierung damit begonnen, über die Steuergesetzgebung Anreize zu schaffen, die die Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen<sup>2</sup> stimulieren sollen. Gleichzeitig sollen bereits bestehende Beschäftigungsverhältnisse in das Sozialversicherungssystem integriert werden.

Dem Einfluß auf dem Markt erworbener Haushaltsdienste auf das Arbeitsangebot von Frauen wird in der ökonomischen Forschung kaum Beachtung geschenkt, da die Teilnahme von Frauen am Arbeitsmarkt in der Regel allein als Wahl zwischen Marktarbeit und Hausarbeit konzeptualisiert wird. Dabei wird außer acht gelassen, daß Hausarbeit nicht notwendigerweise selbst verrichtet werden muß, sondern durch auf dem Markt erhältliche Dienste, z.B. eine Putzhilfe, substituiert werden kann.

In diesem Artikel soll auf Basis von Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) untersucht werden, inwieweit die Nachfrage nach Haushaltshilfen und das Arbeitsangebot von Frauen zusammenhängende Entscheidungen darstellen.

## 1. Überblick über den Markt für Putz- und Haushaltshilfen in Deutschland

Seit einer Reihe von Jahren kann eine stetige Zunahme sozialversicherungsfreier Arbeitsverhältnisse, bzw. geringfügiger Nebentätigkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt beobachtet werden. Gleichzeitig hat die Beschäftigung im Dienstleistungssektor zugenommen (vgl. Schupp, Schwarze & Wagner, 1995; Schwarze 1997; vgl. Wagner, 1998, zur Reform der 620-Mark-Jobs). Eine Untersuchung des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung zeigt, daß Beschäftigte in Privathaushalten einen erheblichen Anteil hieran haben (vgl. Tabelle 1 und Tabelle 2)<sup>3</sup>.

2 Die Begriffe Putzhilfe und Haushaltshilfe werden im Folgenden synonym gebraucht.

3 Die Ergebnisse einer Umfrage des ISG aus dem Jahr 1997 sind noch nicht vollständig veröffentlicht. Vorläufige Ergebnisse unterstreichen jedoch die Bedeutung der Beschäftigung in Privathaushalten (vgl. Daniels, 1998).

Tabelle 1: Sozialversicherungsfrei Beschäftigte in Deutschland 1987 – 1992

	1987 Westdeutschland	1992 Westdeutschland	1992 Ostdeutschland
Insgesamt	2.284.000	2.616.000	363.000
- in Privathaushalten	570.000 (25%)	732.000 (28%)	29.000 (8%)

Quelle: ISG, 1993

Tabelle 2: Geringfügig Nebentätige in Deutschland 1987 – 1992

	1987 Westdeutschland	1992 Westdeutschland	1992 Ostdeutschland
Insgesamt	539.000	1.217.000	257.000
- in Privathaushalten	97.000 (18%)	256.000 (21%)	29.000 (11%)

Quelle: ISG, 1993

Im Jahr 1992 arbeiteten mehr als 25% aller sozialversicherungsfrei Beschäftigten (ca. 760.000 Personen) in privaten Haushalten. Hinzuzurechnen sind weitere 285.000 geringfügig Nebentätige, was einem Anteil von 20% dieser Personengruppe entspricht (vgl. ISG, 1993).

Die hohe Zahl geringfügig beschäftigter Haushaltshilfen wird auf verschiedene Gründe zurückgeführt, z.B. die immer noch mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei zunehmender Frauenerwerbstätigkeit (vgl. Klenner & Stolz-Willig, 1996) oder eine wachsende Zahl von Rentnern mit relativ hohem Einkommen (vgl. Muntz, 1996). Obwohl man davon ausgehen kann, daß diese Faktoren keinen kurzfristigen Einfluß auf die Entwicklung der Nachfrage haben, zeigen die Ergebnisse des ISG, daß allein in den fünf Jahren zwischen 1987 und 1992 ein bemerkenswertes Wachstum auf dem Markt für Haushaltsdienste stattgefunden hat (vgl. Tabelle 1 und Tabelle 2). Dies dürfte im wesentlichen mit der Zuwanderung „billiger“ Arbeitskräfte aus Osteuropa in dieser Periode zusammenhängen, denn die bestehenden Lohnunterschiede zwischen deutschen und osteuropäischen Frauen erlauben eine für beide Seiten vorteilhafte Arbeitsteilung<sup>4</sup>.

Insgesamt gibt es etwa 1 Million geringfügig beschäftigter Haushaltshilfen in Deutschland, gegenüber nur 34.000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten

4 So erklärt Suen (1994) die Entwicklung auf dem Markt für professionelle Hausarbeit in Hongkong, wo ausländische Arbeitskräfte – insbesondere von den Philippinen – systematisch importiert worden sind. Für Beispiele zur Beschäftigung von Ausländern in deutschen Haushalten, vgl. Hanke & Rudzio, 1996.

in Privathaushalten<sup>5</sup>. Vergleicht man diese Zahlen mit den Ergebnissen des 1995er Mikrozensus, der 117.000 Hausangestellte (darunter 38.000 geringfügig Beschäftigte) ausweist (vgl. Emmerich, 1997a), zeigt sich, wie schwer es ist, verlässliche Daten zur Beschäftigung und zum Beschäftigungspotential in privaten Haushalten zu finden. Weinkopf (1997a) schätzt, daß in der Bundesrepublik zwischen 1,4 und 2,4 Millionen Personen in Privathaushalten arbeiten.

Die Hauptgründe für deren Untererfassung in der amtlichen Statistik liegen darin, daß der Privathaushalt nicht als Arbeitsplatz definiert ist (vgl. Hatzold, 1986) und daß geringfügige Beschäftigung allgemein nur unzureichend erfaßt wird (vgl. Schwarze, 1992). Es kann außerdem angenommen werden, daß viele Selbständige, die Haushaltshilfen beschäftigen, diese nicht als Hausangestellte anmelden, sondern als Beschäftigte ihres Betriebes, so daß ihnen der volle steuerliche Absetzungsbetrag zur Verfügung steht (vgl. Muntz, 1996). Wegen der mangelnden Kontrollmöglichkeiten im Privathaushalt kann nicht überprüft werden, wer in Schwarzarbeit verwickelt ist oder ob ggf. mehrere geringfügige Beschäftigungen ausgeübt werden (vgl. Bungart, 1997; Weinkopf, 1996). Hatzold (1988) kommt zu dem Ergebnis<sup>6</sup>, daß 48% aller Haushalte, die eine Putzhilfe beschäftigen, nicht die anfallenden Sozialversicherungsbeiträge leisten. Der Anteil derjenigen, die illegalerweise keine pauschale Lohnsteuer abführen liegt sogar bei 86%.

Bis vor kurzem wurde dies trotz Einbußen für die Steuer- und Sozialversicherungskassen toleriert. Der zunehmende Druck auf die Politik, das Problem der Massenarbeitslosigkeit zu bekämpfen, hat jedoch zu einer Neubewertung der Rolle des Privathaushalts als Arbeitgeber geführt<sup>7</sup>.

Einen praktischen Versuch, Anreize zur Schaffung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse in privaten Haushalten zu setzen, stellt das Jahressteuergesetz 1997 dar. Danach können alle Haushalte die Kosten für die Beschäftigung einer Haushaltshilfe bis zu einer Höhe von 18.000 DM vom zu versteuernden Einkommen absetzen<sup>8</sup>. Im Gegensatz hierzu sah die vorherige Regelung aus dem Jahr 1989 nur einen maximalen Absetzungsbetrag von 12.000 DM vor. Darauf hatten nur jene Haushalte Anspruch, die mindestens zwei Kinder unter

5 Zitiert nach Emmerich, 1997b, der auf Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit aus dem Jahr 1995 verweist.

6 Die Untersuchung wurde vom Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums durchgeführt. Die verwendete Stichprobe von 848 westdeutschen Haushalten ist jedoch nicht repräsentativ, da Haushalte mit höherem Einkommen systematisch überrepräsentiert sind. Vgl. hierzu auch Hatzold, 1986.

7 So veranstaltete der Landtag von Nordrhein-Westfalen im Januar 1997 eine Anhörung zum Thema „Das Potential von Arbeitsplätzen in privaten Haushalten besser nutzen“ (vgl. Weinkopf, 1997a).

8 Die für Hausangestellte zuständige Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) hat vorgeschlagen, die Kosten einer Haushaltshilfe nicht vom zu versteuernden Einkommen, sondern von der Steuerschuld abzuziehen (vgl. Klenner & Stolz-Willig, 1996). Es bestehen jedoch grundsätzliche Zweifel, ob die steuerliche Begünstigung der Beschäftigung von Hausangestellten mit der deutschen Steuersystematik vereinbar ist (vgl. Mundorf, 1996).

10 Jahren (für Alleinerziehende galt ein Kind), oder eine pflegebedürftige Person zu versorgen hatten (vgl. BMAS, 1997)<sup>9</sup>.

Gleichzeitig sollen mit der Einführung sog. „Haushaltsschecks“ bereits bestehende Beschäftigungsverhältnisse in das Sozialversicherungssystem integriert werden<sup>10</sup>. Während die Sozialversicherungsbeiträge üblicherweise vom Arbeitgeber berechnet werden müssen, braucht dieser im Falle der Beschäftigung einer Haushaltshilfe nur den Haushaltsscheck auszufüllen und an die jeweilige Krankenkasse zu schicken. Auf Basis der Informationen des Arbeitgebers über die Dauer der Beschäftigung, Bezahlung und das eventuelle Vorliegen eines weiteren Beschäftigungsverhältnisses der Putzhilfe, berechnet die Krankenversicherung dann die vom Arbeitgeber zu entrichtenden Sozialversicherungsbeiträge (vgl. VDR, 1997).

Simulationsrechnungen zeigen, daß der zu erwartende Arbeitsmarkteffekt der steuerlichen Maßnahmen eher gering zu veranschlagen ist. Zwar werden bereits bestehende sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse stabilisiert, ein nennenswerter Nettobeschäftigungseffekt wird jedoch nicht erwartet (vgl. Emmerich, 1997a; Muntz, 1996). Die Vorteile von Schwarzarbeit oder geringfügiger Beschäftigung übersteigen immer noch den Nutzen, der aus einem regulären Beschäftigungsverhältnis gezogen werden könnte (vgl. Klenner & Stolz-Willig, 1996). Für die Haushalte steht z.B. zu befürchten, daß bei einer regulären Beschäftigung zusätzliche Kosten entstehen, beispielsweise durch Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Die Haushaltshilfen, auf der anderen Seite, haben i.d.R. kein Interesse am Erwerb eigener Sozialversicherungsansprüche, da sie mehrheitlich bereits anderweitig, z.B. über den Partner, abgesichert sind (vgl. Schupp, Schwarze & Wagner, 1995).

Das von der SPD vorgeschlagene Alternativkonzept zur Förderung der Beschäftigung in privaten Haushalten (vgl. z.B. Handelsblatt, 1996) stellt soziale Aspekte in den Vordergrund. Haushalte mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren oder einer Person über 80 Jahren sollen durch direkte Transfers in Form von Dienstleistungsgutscheinen subventioniert werden. Die Gutscheine sollen in einer Höhe von 1.200 DM monatlich ausgegeben werden und für jedes Kind oder jeden Pflegefall um 600 DM erhöht werden. Diese Förderung erfolgt jedoch nur dann, wenn die Einstellung einer Haushaltshilfe über eine Dienstleistungsagentur erfolgt (vgl. Emmerich, 1997b).

Die am häufigsten diskutierte Organisationsform für solche Dienstleistungsagenturen sind sog. „Dienstleistungspools“<sup>11</sup>. Dienstleistungspools zielen darauf ab, die Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse in solchen Arbeitsmarktbereichen zu erhöhen, die durch einen hohen Anteil geringfügiger Beschäftigung gekennzeichnet sind. Mehrere geringfügige Beschäftigungsverhältnisse mit einer jeweils nur sehr geringen Arbeitszeit sollen zu einer sozialversicherungspflichtigen Teil- oder Vollzeitstelle gebündelt werden. Im Haushaltsbereich würde dies bedeuten, daß die Putzhilfe nicht mehr Angestellte des Haushalts, sondern der Agentur wäre. Befürworter dieses Konzeptes gehen davon aus, daß so-

---

9 Für rechtliche Details der Beschäftigung in Privathaushalten, vgl. BMAS, 1996.

10 Eine ähnliche Politik findet sich in Frankreich. Vgl. hierzu ausführlich Weinkopf, 1996.

11 Zu alternativen Konzeptionen, vgl. Droschel, 1996.

wohl die Arbeitgeber- als auch die Arbeitnehmerseite davon profitieren würden, da nicht nur eine größere Qualität der Arbeit garantiert, sondern auch mehr Sicherheit für alle Beteiligten geschaffen werde (vgl. Weinkopf, 1997b).

Daß solche Maßnahmen zu einer merklichen Veränderung der derzeitigen Struktur der Beschäftigung in Privathaushalten, insbesondere einer Ausweitung der Arbeitszeit, führen würden, kann bezweifelt werden.

Obwohl die Arbeitszeit von Putzhilfen stark streut, handelt es sich in den meisten Fällen um Teilzeitbeschäftigungen im Umfang von ca. 5 Stunden pro Woche mit einem Stundenlohn von etwa 15 DM (vgl. Emmerich, 1997a; Weinkopf, 1997a). Hatzold (1986) stellt fest, daß nicht mehr als 6% der Haushalte, die eine Haushaltshilfe beschäftigen, dies auf Vollzeitbasis tun. Der Anteil der Teilzeitstellen mit mehr als 6 Stunden pro Woche liegt bei lediglich 30%. Der Stundenlohn einer sozialversicherungspflichtig beschäftigten Putzhilfe mit vollem Anspruch auf bezahlten Urlaub usw. würde zwischen 30 und 35 DM liegen (vgl. Emmerich, 1997b). Drohsel (1996) berechnet für eine Vollzeitkraft mit Standardlohn ein monatliches Bruttoeinkommen von 2.340 DM.

Betrachtet man die Beschäftigtenstruktur im Haushaltssektor, zeigt sich ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Frauen (meist Hausfrauen) und Ausländern. Ihre Hauptaufgaben liegen Hatzold (1986) zufolge in den Bereichen Reinigen (64%), Waschen (25%) und Kinderbetreuung (14%). Ähnliche Ergebnisse finden sich in der Studie des ISG zur geringfügigen Beschäftigung (vgl. ISG, 1993).

## 2. Die Struktur der arbeitgebenden Haushalte

### Datenbasis

Die für diese Untersuchung verwendete Datenquelle ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), eine jährlich durchgeführte repräsentative Längsschnittuntersuchung privater Haushalte in Deutschland (vgl. Projektgruppe Panel, 1995).

Bei Beginn des Panels im Jahr 1984 in Westdeutschland, wurden 6.000 Haushalte (darunter eine überrepräsentierte Stichprobe von Haushalten mit ausländischem Haushaltsvorstand) und mehr als 12.000 Personen befragt. Das SOEP wurde 1990 um eine ostdeutsche Stichprobe von 2.000 Haushalten (4.500 Personen) ergänzt. Eine Zuwandererstichprobe folgte im Jahr 1994/95.

Neben einem Haushaltsfragebogen, der u.a. Informationen zur Wohnung, Anzahl der Familienmitglieder und dem Haushaltseinkommen enthält, werden zusätzlich für jedes Haushaltsmitglied über 16 Jahren individuelle Informationen, z.B. Alter, Bildung, Beruf, Einstellungen usw., abgefragt.

Im Jahr 1994 wurde die Frage gestellt, ob im Haushalt regelmäßig oder gelegentlich eine Putz- oder Haushaltshilfe beschäftigt wird<sup>12</sup>. Leider geben die Daten

---

12 Die Frage wurde erstmals im Jahr 1991 gestellt. Eine Analyse dieser Daten findet sich in Hank, 1998.

keine Auskunft über den zeitlichen Umfang des Beschäftigungsverhältnisses oder ob ggf. mehrere Personen beschäftigt werden.

### 3. Deskriptive Ergebnisse<sup>13</sup>

Im Jahr 1994 beschäftigten 11,1% der deutschen Privathaushalte eine Haushaltshilfe, das sind fast 4 Millionen Haushalte (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Beschäftigung von Putz- und Haushaltshilfen nach Subgruppen

	Anteil der Haushalte mit Putz- u. Haushaltshilfe	Anzahl der Haushalte mit Putz- u. Haushaltshilfe
Alle Haushalte * (n = 6055)	11,1%	3,7
- regelmäßig	7,0%	2,3
- gelegentlich	4,1%	1,4
Westdeutsche Haushalte ** (n = 3226)	13,9%	3,4
Westdeutsche Singlehaushalte *** (n = 1067)	18,7%	2,1
Westdeutsche Paarhaushalte **** (n = 2032)	10,1%	1,3
Westdeutsche Paarhaushalte (Frau 25-55 Jahre alt) (n = 1386)	8,9%	0,7

\* Information über den Haushalt und die Haushaltsmitglieder erforderlich.  
 \*\* Nur Stichprobe A des SOEP verwendet, d.h. Ausländer (Stichprobe B) und Ostdeutsche (Stichprobe C) werden nicht berücksichtigt.  
 \*\*\* Inklusive Alleinerziehenden-Haushalte mit Kindern.  
 \*\*\*\* Ohne Mehrgenerationenhaushalte, d.h. Haushalte mit mehr als einem erwachsenen Paar.

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel, Welle 11 (1994), gewichtet mit KHHRF, eigene Berechnungen

Im Vergleich hierzu beziffern Schätzungen von Mediamark Research aus dem Jahr 1996 den Anteil US-amerikanischer Haushalte, die eine professionelle Putzhilfe beschäftigen, mit 9%. Dies entspricht einer absoluten Größenordnung von 9,4 Millionen Haushalten<sup>14</sup>.

In Ostdeutschland liegt der Anteil von Haushalten mit Putzhilfe bei nur 2,7%. Um eine Verzerrung der weiteren Ergebnisse durch die systematischen sozioöko-

13 Zu Umfang und Struktur der Beschäftigung in deutschen Privathaushalten finden sich einige Ergebnisse auch in Hatzold, 1986. Diese müssen jedoch mit Vorsicht interpretiert werden (vgl. Fußnote 6).

14 Andere Schätzungen – die auf einer weiter gefaßten Definition beruhen – nehmen für das Jahr 1994 an, daß 17% aller US-Haushalte Hausangestellte beschäftigen. Vgl. zu beiden Ergebnissen Dortch, 1996.



nomischen Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland zu vermeiden, werden im folgenden nur Haushalte mit westdeutschem Haushaltsvorstand betrachtet. Dies erhöht den Anteil der Hausarbeit auf dem Markt nachfragenden Haushalte auf 13,9% (vgl. Tabelle 3).

24,3% der Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 5.000 DM oder mehr beschäftigten regelmäßig oder gelegentlich eine Putzhilfe. Gleichzeitig ist die Nachfrage nach bezahlter Hausarbeit in Haushalten mit relativ niedrigem Einkommen (bis zu 2.000 DM) größer, als man zunächst annehmen würde. Mit einem Anteil von 13,1% liegt der Anteil der arbeitgebenden Haushalte hier fast genauso hoch wie im Durchschnitt.

Dieser Befund kann zum Teil durch die große Zahl der Rentner erklärt werden, die über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, um sich eine Haushaltshilfe leisten zu können, aber nicht mehr in der Lage sind, ihren Haushalt allein zu führen<sup>15</sup>. Die große Zahl der Ein-Personen-Haushalte mit Putzhilfe (20%) kann als weiterer Indikator für diese Annahme betrachtet werden.

Eine Haushaltshilfe findet sich in 18,7% aller westdeutschen Singlehaushalte<sup>16</sup> (vgl. Tabelle 3). Das Nettoeinkommen der meisten Singlehaushalte lag bei unter 3.500 DM, dennoch fragten noch 14% der Haushalte dieser Einkommensgruppe professionelle Hausarbeit nach. Während nur 11,4% der berufstätigen Singles über eine Putzhilfe verfügten, lag diese Quote in Haushalten alleinstehender Rentner und Rentnerinnen<sup>17</sup> bei 29,4%.

Der Anteil der Zwei-Personen-Haushalte, die eine Haushaltshilfe beschäftigen, liegt bei 12,2% und nimmt mit wachsender Haushaltsgröße weiter deutlich ab. Daraus kann geschlossen werden, daß in Familien mit Kindern die Arbeitsteilung immer noch traditionellen Mustern folgt, d.h. ein Partner geht einer erwerbsorientierten Tätigkeit auf dem Markt nach, während der andere (i.d.R. die Frau) den Haushalt führt und die Kinder versorgt<sup>18</sup>. Desweiteren handelt es sich bei Familien mit Kindern üblicherweise um „junge Haushalte“ mit relativ niedrigem Einkommen, da das maximale Erwerbseinkommen erst in relativ späten Jahren erreicht wird. D.h., daß gerade diejenigen, die eine Hilfe im Haushalt am nötigsten hätten, sich diese nicht leisten können.

Es wäre zu erwarten, daß insbesondere kinderlose Doppelverdienerhaushalte häufige Nutzer professioneller Haushaltsdienste sind<sup>19</sup>. Sie könnten sich die Kosten einer Putzhilfe leisten und hätten einen relativen Vorteil, wenn sie die Hausar-

15 47,8% der Haushalte, in denen eine pflegebedürftige Person lebt, beschäftigen eine Haushaltshilfe. Der Anteil dieser Haushalte an der Gesamtbevölkerung ist jedoch sehr klein.

16 Unter Singlehaushalt wird hier ein Haushalt verstanden, der von einer einzelnen Person oder einer alleinerziehenden Person mit deren Kind bewohnt wird.

17 Rentner sind hier definiert als Personen, die nicht erwerbstätig sind, nicht arbeitslos gemeldet sind und älter als 60 Jahre sind.

18 Nur 7,9% der Haushalte mit Kindern unter 16 Jahren beschäftigen Hausangestellte.

19 Für eine ausführliche soziologische Diskussion des Einflusses professioneller Hausarbeit auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung in Doppelverdienerhaushalten, vgl. Gregson & Lowe, 1994. Die Autorinnen analysieren qualitative Daten aus Großbritannien.

beit von jemand anderem erledigen ließen und die so eingesparte Zeit anderweitig verwendeten.

Betrachtet man ausschließlich Paarhaushalte<sup>20</sup>, sinkt der Anteil der arbeitgebenden Haushalte auf 10,1% (vgl. Tabelle 3). Die meisten dieser Haushalte haben ein monatliches Nettoeinkommen von mehr als 3.500 DM. Für die Nachfrage nach Haushaltshilfen spielt es überraschenderweise keine Rolle, ob beide Partner erwerbstätig sind (11,5%), oder keiner von beiden (11,1%). D.h., daß auch in Paarhaushalten Rentner für einen großen Teil der beobachteten Nachfrage verantwortlich sind.

Entsprechend zeigt sich eine weitere Abnahme des Anteils der Haushalte, die eine Putzhilfe beschäftigen, wenn nur jene Paarhaushalte berücksichtigt werden, in denen die Frau zwischen 25 und 55 Jahre alt, also im Haupterwerbssalter ist. Nur 8,9% der Haushalte dieser Kategorie fragen Hausarbeit auf dem Markt nach. Allerdings sind es hier tatsächlich die Doppelverdienerhaushalte, die mit einem Anteil von 11,8% am häufigsten Gebrauch von professionellen Haushaltsdiensten machen. Dies läßt einen Zusammenhang zwischen der Zeitallokation der Frau und der Arbeitsnachfrage des Haushalts vermuten. Ein noch deutlicheres Muster zeigt sich, wenn man die von der Frau für Markt- und Hausarbeit aufgewendeten Arbeitsstunden der Nachfrage nach Hausangestellten gegenüberstellt. Nur 7% der Haushalte, in denen die Frau mehr als drei Stunden täglich auf Hausarbeit verwendet, beschäftigen eine Putzhilfe, während dies 17,7% derjenigen tun, in denen die wöchentliche Arbeitszeit der Frau 40 Stunden überschreitet.

Im folgenden soll ein theoretischer Rahmen für die Analyse dieses Zusammenhangs entwickelt werden (Abschnitt 4), der dann empirisch geprüft werden soll (Abschnitt 5).

## 4. Das theoretische Modell<sup>21</sup>

Die Nachfrage des Haushalts nach professioneller Hausarbeit wird hier nicht auf Basis der neoklassischen Unternehmenstheorie analysiert, sondern auf Grundlage der neoklassischen Haushaltstheorie, mit der auch das Arbeitsangebot bestimmt wird. Der Kern des hier entwickelten Modells steht in der Tradition der Zeitallokationsmodelle von Becker und Gronau (vgl. Becker, 1965; Gronau, 1977), wird aber um die Möglichkeit, Haushaltshilfen zu engagieren erweitert.

In traditionellen neoklassischen Modellen stellen Arbeitsangebotsentscheidungen das Ergebnis von Nutzenmaximierung unter der Bedingung finanzieller und zeitlicher Restriktionen dar<sup>22</sup>. Es wird angenommen, daß der Nutzen eines Indivi-

---

20 Diese Kategorie schließt Mehrgenerationenhaushalte, d.h. Haushalte mit mehr als einem erwachsenen Paar (z.B. Großeltern und Eltern), aus.

21 Eine ausführlichere Beschreibung des Modells findet sich in Hank, 1998.

22 Für eine detailliertere Diskussion des einfachen statischen Arbeitsangebotsmodells, vgl. z.B. Killingsworth, 1983, Kapitel 1; Ehrenberg & Smith, 1996, Kapitel 6.

duums abhängt von der Menge der Güter und Dienstleistungen einerseits und der Freizeit andererseits, die das Individuum in einer bestimmten Periode konsumiert.

Becker (1965) stellt jedoch fest, daß Güter („goods“) und Zeit nicht selbst Träger von Nutzen sind, sondern daß sie besser als Inputs in die Produktion von Gebrauchsgegenständen betrachtet werden sollten, die er „commodities“ nennt<sup>23</sup>. Es sind diese in einem im Haushalt stattfindenden Produktionsprozeß erstellten commodities, die letztendlich konsumiert werden und direkten Nutzen stiften. Daher darf, im Gegensatz zum einfachen Modell, nicht auf dem Markt eingesetzte Zeit nicht nur als Freizeit betrachtet werden, sondern als eine von Marktarbeit verschiedene Form produktiver Tätigkeit, die zu Hause stattfindet und nicht für einen Arbeitgeber<sup>24</sup>.

Gronau (1977) weist darauf hin, daß Güter und Dienste auf Märkten erworben oder zu Hause hergestellt werden können. Er nimmt an, daß sie perfekt substituierbar sind, wobei der Wert von Haushaltsgütern über ihr marktliches Äquivalent bestimmt wird.

Die Produktion von Haushaltsgütern und -diensten ist jedoch durch abnehmende Produktivität gekennzeichnet. D.h. daß zusätzliche Arbeitsstunden zwar die absolute Menge der produzierten Haushaltsgüter erhöhen, aber mit abnehmendem Zuwachs, da die Haushaltsproduktion immer mehr zu Aktivitäten schwenken wird, die relativ billige Substitute auf dem Markt haben.

Angenommen, es gäbe nur ein Konsumgut  $X^{25}$ , lassen sich grob folgende Situationen unterscheiden: Besteht nur ein Bedarf für eine geringe Menge  $X$ , ist die Haushaltsproduktion allein ausreichend und das Individuum nimmt nicht am Arbeitsmarkt teil. Ab einem bestimmten Punkt wird die Haushaltsproduktion jedoch ineffizient, da in einer Stunde Hausarbeit weniger  $X$  produziert wird, als mit dem Einkommen einer Arbeitsstunde auf dem Markt gekauft werden könnte. Ist die Nachfrage nach  $X$  hinreichend groß, entscheidet sich das Individuum einen Teil seiner Zeit auf die Haushaltsproduktion zu verwenden und den verbleibenden Teil auf dem Markt zu arbeiten, wo ein konstanter Stundenlohn gezahlt wird.

Dem sog. „Male Chauvinist Model“ des Arbeitsangebots von Familienmitgliedern folgend (vgl. Killingsworth, 1983), wird hier angenommen, daß der Ehemann die Entscheidung über sein Arbeitsangebot völlig unabhängig von seiner Frau trifft, d.h. allein auf der Basis seines eigenen Lohnes und des Kapitaleinkommens der Familie<sup>26</sup>. Daher können die Zeitverwendung des Mannes und sein Einkom-

23 Man braucht beispielsweise Lebensmittel und Energie, um eine Mahlzeit zuzubereiten.

24 Vgl. hierzu ausführlicher Kaufman, 1991, Kapitel 3. Gronau (1997) gibt eine Übersicht über neuere Literatur zur Theorie der Haushaltsproduktion.

25 Falls nötig, kann das Modell relativ einfach auf den Fall zweier Güter ausgedehnt werden (vgl. Gronau, 1977).

26 Für Details zu diesem und anderen Modellen der Beziehung zwischen Haushaltsmitgliedschaft und Arbeitsangebot, vgl. Killingsworth, 1983, Kapitel 2.3; Ehrenberg & Smith, 1996, Kapitel 7. – Zu theoretischen Analysen der Arbeitsteilung im Haushalt und der Spezialisierung von Ehepartnern auf unterschiedliche Rollen bei der Produktion von Nutzen, vgl. Becker, 1981, Kapitel 2. – Empirische Belege für die Disparitäten zwischen Männern und Frauen bei der Erledigung von Hausarbeit finden sich u.a. in Juster & Stafford (1991) sowie Hersch & Stratton (1994).

men als fixe Parameter der Arbeitsangebotsentscheidung der Frau betrachtet werden.

An dieser Stelle sollen zwei neue Aspekte in das Modell eingeführt werden: ein Mindestmaß an zu erledigender Hausarbeit ( $X_{\min}$ ) und die Verfügbarkeit von Putzhilfen auf dem Markt, die diese Arbeit erledigen können.

$X_{\min}$  hängt von Haushaltsmerkmalen wie der Größe des Haushalts und der Wohnung, dem Alter und der Anzahl der Kinder usw. ab. Es kann durch den Ehemann oder dessen Partnerin produziert oder aber auf dem Markt erworben werden (indem der Haushalt eine Putzhilfe einstellt). Wird das Arbeitsangebot des Mannes auf dem Markt als fix betrachtet, kann dies auch für seinen Anteil an der zu erledigenden Hausarbeit angenommen werden. Die für den verbleibenden Teil von  $X_{\min}$  aufzuwendende Zeit muß also entweder von der Frau aufgebracht werden oder aber von einer Haushaltshilfe<sup>27</sup>. So wird auf dem Markt erworbene Hausarbeit zu einer expliziten Komponente der Zeitrestriktion der Partnerin und damit ihres Arbeitsangebots.

Es wird keine Hausarbeit auf dem Markt nachgefragt und die Zeitallokation zwischen Haus- und Marktarbeit bleibt unverändert, wenn das Mindestmaß an Hausarbeit geringer ist, als die effizient selbst zu produzierende Menge. D.h., daß an jedem Punkt der Haushaltsproduktionsfunktion für  $X_{\min}$  die marginale Produktivität zu Hause höher ist als die Lohnrate der Frau.

Falls  $X_{\min}$  größer ist als die freiwillig selbst produzierte Menge und der Lohn einer Haushaltshilfe höher ist als der der Partnerin, wird diese mehr Zeit auf Hausarbeit und weniger Zeit auf Marktarbeit verwenden.

Im letzten Fall, wenn  $X_{\min}$  die effizient im Haushalt selbst zu produzierende Menge übersteigt und der Lohn der Frau den einer Hausangestellten übersteigt, wird Hausarbeit auf dem Markt nachgefragt werden. Die Partnerin wird weiterhin dieselbe Zeit auf Hausarbeit zu wenden, da ihre Produktivität in diesem Bereich unverändert bleibt. In welche Richtung sie jedoch ihre Arbeitszeit auf dem Markt verändern wird, kann nicht ohne weiteres vorhergesagt werden.

Die Partnerin muß also eine Reihe von Entscheidungen treffen, nämlich wieviele Stunden sie im Haushalt und auf dem Markt arbeitet, und ob eine Haushaltshilfe eingestellt wird. Diese Entscheidungen sind abhängig von ihrem potentiellen Lohn auf dem Arbeitsmarkt, den Kosten einer Haushaltshilfe, dem Mindestmaß an Hausarbeit und ihrer Effizienz bei der Haushaltsproduktion.

---

27 Suen (1994) entwickelt ein Modell, in dem die gesamte Hausarbeit von Angestellten erledigt wird (falls eine Haushaltshilfe eingestellt wird). In diesem Modell wird jedoch vernachlässigt, daß Eigenarbeit so lange ein effizienter Weg der Produktion von X ist, wie die marginale Produktivität im Haushalt die Produktivität des Individuums auf dem Markt übersteigt.

## 5. Empirische Ergebnisse

### Methode und Variablenbeschreibung

Da die Entscheidung des Haushalts eine Putzhilfe einzustellen und die Entscheidung der Partnerin über ihr Arbeitsangebot als diskrete Wahlhandlungen mit einer jeweils binären abhängigen Variablen betrachtet werden, wird für die Regression ein Probit-Modell verwendet<sup>28</sup>.

In einem ersten Schritt, werden jedoch zwei separate Gleichungen geschätzt. Falls der Haushalt angibt, regelmäßig oder gelegentlich eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, nimmt die abhängige Variable HH\_HILFE in der ersten Gleichung den Wert 1 an, sonst 0. In der zweiten Gleichung nimmt die abhängige Variable ERWERB den Wert 1 an, wenn die Partnerin angibt voll- oder teilzeitbeschäftigt zu sein, oder sich in Ausbildung oder einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis befindet und nicht arbeitslos gemeldet ist, sonst 0.

Um für eine mögliche Interdependenz zwischen der Arbeitsangebots- und der Arbeitsnachfrageentscheidung zu kontrollieren, wird anschließend ein bivariates Probit geschätzt<sup>29</sup>. Zusammen mit den simultan geschätzten Koeffizienten für beide Gleichungen, wird die Korrelation zwischen den Fehlertermen bestimmt. In einer bivariaten Probitregression weist eine solche Korrelation auf die Interdependenz beider Entscheidungen hin, wobei alle anderen Faktoren konstant gehalten werden (vgl. Greene, 1993).

Es wird angenommen, daß diese Variablen abhängen vom potentiellen Lohn der Partnerin auf dem Markt, den Kosten einer Putzhilfe, dem Mindestmaß an zu erledigender Hausarbeit, der Effizienz der Partnerin bei der Haushaltsproduktion und ihrem Nichterwerbseinkommen. Diese Faktoren werden wie folgt operationalisiert:

- Potentieller Lohn der Partnerin auf dem Markt

Für Frauen, die nicht auf dem Markt arbeiten, kann keine Lohnrate beobachtet werden. Ihr potentieller Lohn kann jedoch als eine Funktion ihrer Bildung und ihres Alter betrachtet werden. So ist es möglich, eine Lohngleichung zu schätzen, in der für die Selektivität der Teilnahme am Arbeitsmarkt kontrolliert wird (vgl. Heckmann, 1979). Suen (1994) zeigt jedoch, daß Bildungsvariablen direkt in ein Probitmodell aufgenommen werden können, ohne daß sich die Koeffizienten der anderen Variablen deutlich verändern. Statt Jahre der Ausbildung (und deren Quadrat) in die Regressionsgleichung aufzunehmen, wird hier eine Reihe von Dummy-

28 Für eine ausführlichere Beschreibung dieses Modells und einen Vergleich mit anderen Regressionsmodellen für binäre abhängige Variablen, vgl. Greene, 1993, Kapitel 21.

29 In einem komplexeren Modell wäre es möglich, die Entscheidung über die Arbeitszeit auf dem Markt und im Haushalt, sowie die Beschäftigung einer Hausangestellten gemeinsam zu schätzen. In einem solchen Modell wären die ersten beiden Gleichungen Tobit-Gleichungen, die eine Konzentration von Null Arbeitsstunden zulassen. Die dritte Gleichung wäre ein Probit mit einer dichotomen Variable für die Entscheidung, Hausarbeit auf dem Markt nachzufragen.

Variablen benutzt, um den höchsten schulischen oder beruflichen Abschluß der Partnerin zu erfassen. So wird dem Umstand Rechnung getragen, daß insbesondere auf dem deutschen Arbeitsmarkt formale Abschlüsse belohnt werden (vgl. z.B. Kreyenfeld, 1996). Die Referenzkategorie ist keinen oder einen niedrigen Schul-/Berufsabschluß zu haben. Zusätzlich wird das Alter der Partnerin und dessen Quadrat benutzt.

UNI	Universitätsabschluß
LEHRE	abgeschlossene Lehre
SCHULE	Mittlere Reife oder Abitur, ohne Berufsabschluß
ALTER	Alter der Partnerin
ALTER_Q	quadriertes Alter der Partnerin

- **Kosten einer Putzhilfe**

Die Daten geben hierüber leider keine Auskunft. Wenn jedoch angenommen wird, daß die Informationen über Preise auf dem Markt für Putzhilfen hinreichend gut sind, kann der Preis als konstant betrachtet werden (vgl. Suen, 1994).

- **Mindestmaß an zu erledigender Hausarbeit**

Das Mindestmaß an zu erledigender Hausarbeit kann nicht direkt beobachtet werden, könnte jedoch zum Teil von der Wohnungsgröße, der Anzahl der Kinder und der Anwesenheit einer pflegebedürftigen Person abhängen. Daher werden folgende Variablen in die Regression aufgenommen:

NRÄUME	Anzahl der Räume über 6 m <sup>2</sup>
NKIND3	Anzahl der Kinder zwischen 0 und 3
NKIND6	Anzahl der Kinder zwischen 4 und 6
NKIND12	Anzahl der Kinder zwischen 7 und 12
NKIND16	Anzahl der Kinder zwischen 13 und 16
NKINDALT	Anzahl der Kinder älter als 16
PFLEGE	pflegebedürftige Person im Haushalt (0/1)

- **Effizienz der Partnerin in der Haushaltsproduktion**

Diese läßt sich nicht beobachten und muß deshalb im Modell unberücksichtigt bleiben.

- **Nichterwerbseinkommen**

Als Nichterwerbseinkommen der Partnerin wird das gesamte Haushaltseinkommen abzüglich ihrer eigenen Erwerbseinkünfte betrachtet. Zusätzlich wird als Indikator für Vermögen die Information berücksichtigt, ob das Paar Eigentümer der Wohnung ist.

NE_EINK	monatliches Haushaltsnettoeinkommen, ohne Nettoerwerbseinkommen der Frau, geteilt durch 100
EIGENTUM	Eigentümer der Wohnung

Tabelle 4: Westdeutsche Paarhaushalte (Frau 25-55 Jahre alt) – Mittelwerte und Standardabweichungen (ungewichtet)

Variable	Mittelwert	Standardabweichung <sup>30</sup>
HH_HILFE	.08	–
ERWERB	.62	–
UNI	.09	–
LEHRE	.71	–
SCHULE	.05	–
ALTER	39,01	8,75
ALTER_Q	1598,37	702,33
NRÄUME	4,16	1,50
NKIND3	.20	.45
NKIND6	.19	.45
NKIND12	.33	.63
NKIND16	.22	.48
NKINDALT	1,26	1,07
PFLEGE	.01	–
EIGENTUM	.55	–
NE_EINK	38,83	19,94

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel, Welle 11 (1994), eigene Berechnungen

## 6. Regressionsergebnisse

In den Regressionen werden nur westdeutsche Paarhaushalte berücksichtigt, in denen die Frau zwischen 25 und 55 Jahre alt ist<sup>31</sup>. Durch die Altersbeschränkung

30 Für binäre Variablen werden keine Standardabweichungen ausgewiesen.

31 Eine Regression mit dem gesamten SOEP wurde in einem früheren Stadium der Untersuchung gerechnet. Wenn für Haushaltstyp (SINGLE/PARTNER) und Stichprobe (WEST/OST/AUSLÄNDER) kontrolliert wurde, zeigten die Koeffizienten die erwarteten Vorzeichen und waren statistisch signifikant. Für die endgültige Regression wurde jedoch eine eher homogene Stichprobe bevorzugt.

wird dem spezifischen Interesse an der Arbeitsangebotsentscheidung der Frau Rechnung getragen. Tabelle 5 zeigt die Regressionsergebnisse.

Tabelle 5: Westdeutsche Paarhaushalte (Frau 25-55 Jahre alt) – Probit Schätzung für die abhängigen Variablen HH\_HILFE und ERWERB

Variable	PROBIT		BIVARIATES PROBIT	
	Probitkoeffizient (Standardfehler) Marginaler Effekt <sup>32</sup>		Probitkoeffizient (Standardfehler)	
	HH_HILFE	ERWERB	HH_HILFE	ERWERB
UNI	1,114 *** (.215) .213	.714 *** (.168) .230	1,112 *** (.215)	.715 *** (.169)
LEHRE	.129 (.184) .012	.285 *** (.105) .109	.127 (.183)	.274 *** (.105)
SCHULE	-.043 (.373) -.004	.103 (.192) .038	-.051 (.373)	.100 (.192)
ALTER	.121 (.083) .012	.137 *** (.050) .052	.111 (.082)	.138 *** (.049)
ALTER_Q	-.001 (.001) -.0001	-.002 *** (.001) -.001	-.001 (.001)	-.002 *** (.001)
NRÄUME	.143 *** (.040) .014	.068 ** (.030) .026	.144 *** (.040)	.070 ** (.030)
NKIND3	.458 *** (.167) .044	-1,329 *** (.117) -.500	.421 *** (.166)	-1,323 *** (.116)
NKIND6	.449 *** (.151) .043	-.488 *** (.105) -.184	.436 *** (.150)	-.484 *** (.105)
				Fortsetzung nächste Seite

32 Die marginalen Effekte wurden bezogen auf den Mittelwert der unabhängigen Variablen berechnet. Es sei darauf hingewiesen, daß STATA bei bivariaten Probitschätzungen keine marginalen Effekte berechnet.



Tabelle 5 (Fortsetzung): Westdeutsche Paarhaushalte (Frau 25-55 Jahre alt) – Probit Schätzung für die abhängigen Variablen HH\_HILFE und ERWERB

Variable	PROBIT		BIVARIATES PROBIT	
	Probitkoeffizient (Standardfehler) Marginaler Effekt		Probitkoeffizient (Standardfehler)	-
	HH_HILFE	ERWERB	HH_HILFE	ERWERB
NKIND12	.321 *** (.122) .031	-.440 *** (.085) -.166	.301 ** (.122)	-.441 *** (.085)
NKIND16	.301 ** (.138) .029	-.244 ** (.098) -.092	.293 ** (.137)	-.243 ** (.098)
NKINDALT	-.361 *** (.095) -.035	.027 (.066) .010	-.345 *** (.094)	.024 (.066)
PFLEGE	.227 (.444) .026	-.723 ** (.307) -.282	.224 (.435)	-.710 ** (.302)
EIGENTUM	.150 (.134) .014	.062 (.086) .023	.156 (.134)	.060 (.086)
NE_EINK	.011 *** (.002) .001	-.010 *** (.002) -.004	.010 *** (.002)	-.010 *** (.002)
RHO	-	-	.299 *** (.077)	
N	1386	1386	1386	
P(Stichprobe)	.081 (.273)	.618 (.486)	-	
Signifikanzniveau: * $p \leq .10$ ** $p \leq .05$ *** $p \leq .01$				

Quelle: Sozio-oekonomisches Panel, Welle 11 (1994), eigene Berechnungen

In der Arbeitsnachfrage- wie auch in der Arbeitsangebotsgleichung zeigen die Koeffizienten der Bildungsvariablen die erwarteten Vorzeichen. Da es sich um eine Hierarchie von Bildungsabschlüssen handelt, ist es nicht weiter überraschend, daß insbesondere ein Universitätsabschluß einen starken und signifikanten Einfluß auf beide Entscheidungen hat. Die Wahrscheinlichkeit eine Putzhilfe einzustellen bzw. am Arbeitsmarkt teilzunehmen, wenn die Partnerin einen Universitätsab-

schluß hat, liegt um mehr als 20 Prozentpunkte über der von Frauen in der Referenzkategorie. Während sich für das Arbeitsangebot der Frau noch der Abschluß einer Lehre als positiv signifikant erweist, haben andere Abschlüsse keinen signifikanten Einfluß auf die Entscheidung eine Haushaltshilfe einzustellen.

Mit zunehmendem Alter der Frau wächst die Wahrscheinlichkeit eine Putzhilfe einzustellen, und zwar um jährlich 1,2 Prozentpunkte. Die Altersfunktion hat eine konkave Form. Sie erreicht ihr Maximum, wenn die Frau 60 Jahre alt ist. Die maximale Wahrscheinlichkeit am Erwerbsleben teilzunehmen erreicht die Partnerin im Alter von 34 Jahren<sup>33</sup>.

Die meisten Variablen zur Schätzung des Mindestmaßes an Hausarbeit zeigen die erwarteten Vorzeichen und sind statistisch signifikant. Die Anzahl der Wohnräume wirkt sich ebenso positiv auf die Arbeitsnachfrage des Haushalts aus, wie die Anwesenheit von Kindern. Bis zum Alter von 16 Jahren erhöht jedes zusätzliche Kind die Wahrscheinlichkeit eine Haushaltshilfe zu beschäftigen um 3 bis 4 Prozentpunkte. Ältere Kinder haben jedoch einen negativen Einfluß auf diese Entscheidung: Jedes Kind über 16 Jahren verringert die Neigung des Haushalts Arbeit auf dem Markt nachzufragen um 3,5 Prozentpunkte. Betrachtet man die Gleichung für ERWERB, zeigt sich ein abnehmender negativer Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Arbeitsangebot der Frau, wenn die Kinder älter werden<sup>34</sup>.

Die PFLEGE-Variable<sup>35</sup> erweist sich als insignifikant für die Entscheidung des Haushalts Arbeit nachzufragen; sie zeigt aber den erwarteten starken und negativen Effekt auf das Arbeitsangebot der Partnerin. Ob man Eigentümer seiner Wohnung ist, hat hingegen auf keine der beiden Entscheidungen einen Einfluß.

Das Nichterwerbseinkommen zeigt die erwarteten Vorzeichen in beiden Gleichungen, wobei der Effekt allerdings sehr klein ist. Für einen Anstieg der Wahrscheinlichkeit eine Putzhilfe einzustellen um 1 Prozentpunkt, müßte das Einkommen um 1000 DM steigen. Der Einfluß auf die Erwerbsneigung der Frau ist zwar stärker, aber immer noch gering: Ein Einkommenszuwachs von 250 DM senkt die Wahrscheinlichkeit der Frau am Arbeitsmarkt teilzunehmen um 1 Prozentpunkt.

Die Koeffizienten des bivariaten Probits unterscheiden sich nur unwesentlich von denen der beiden Einzelgleichungen. Der bei der simultanen Schätzung beider Entscheidungen berechnete Korrelationskoeffizient der Fehlerterme der bivariaten Regression (RHO) nimmt den Wert 0.30 an und ist statistisch signifikant. Hierin spiegelt sich ein komplementärer Zusammenhang zwischen der Arbeitsnachfrage des Haushalts und der Zeitallokation der Partnerin wider.

---

33 Zum Zusammenhang zwischen Stellung im Lebenszyklus und Arbeitsangebot, vgl. Ehrenberg & Smith, 1996.

34 Für eine Analyse der Übergänge in und aus dem Arbeitsmarkt im Zusammenhang mit Geburten, vgl. z.B. Gustaffson et. al., 1996.

35 Da Mehrgenerationenhaushalte ausgeschlossen sind, handelt es sich bei pflegebedürftigen Personen nicht um die Eltern des Paares.

## Schlußbetrachtung

Die Ergebnisse des hier geschätzten bivariaten Probitmodells weisen darauf hin, daß die Entscheidung eine Haushaltshilfe einzustellen und die Entscheidung der Frau am Arbeitsmarkt teilzunehmen, eng miteinander verknüpft sind<sup>36</sup>. Es ist jedoch wichtig, die Bedeutung, die auf dem Markt erworbene Hausarbeit und Frauenerwerbsbeteiligung füreinander haben, in den richtigen Proportionen zu betrachten.

In der analysierten Stichprobe beschäftigen nur gut 8% der Haushalte eine Putzhilfe, während knapp 62% der Frauen erwerbstätig sind. Dies zeigt, daß der Effekt der Arbeitsnachfrage des Haushalts auf die Frauenerwerbsbeteiligung als Ganzes nicht sehr hoch zu veranschlagen ist.

Umgekehrt kann auch der positive Effekt, den ein steigendes Arbeitsangebot von Frauen auf die Nutzung von Haushaltshilfen hat, als sehr gering erachtet werden. Der überwiegende Teil der Haushalte, die professionelle Haushaltsdienste in Anspruch nehmen, nimmt überhaupt nicht am Erwerbsleben teil. Während der Anteil der arbeitgebenden Paarhaushalte unabhängig davon, ob beide oder keiner der Partner am Erwerbsleben teilnehmen, bei etwa 11,5% liegt, beschäftigt fast jeder Dritte alleinstehende Rentner eine Hausangestellte. Damit ist deren relative Nachfrage fast dreimal so hoch wie die erwerbstätiger Singles.

In Anbetracht dieser Ergebnisse erscheint es fraglich, ob die derzeitigen Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung in privaten Haushalten geeignet sind, ihr Ziel zu erreichen. Da Rentner üblicherweise keine Steuern zahlen, profitieren sie nicht von den derzeitigen steuerlichen Absetzungsmöglichkeiten der Kosten für Haushaltshilfen. Die Haushalte jedoch, die hiervon am meisten profitieren könnten, scheinen nur eine sehr beschränkte Nachfrage nach Putzhilfen zu haben. Wäre diese nämlich in einem für die Schaffung einer nennenswerten Anzahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse hinreichenden Umfang vorhanden, müßte die effektive Nachfrage auf dem informellen Markt für Putz- und Haushaltshilfen bereits größer sein, als sie es heute ist.

## Literatur

- Becker, G.S. (1965). A theory of the allocation of time. *Economic Journal*, 75, 493-517.  
 Becker, G.S. (1981). A treatise on the family. Cambridge: Harvard University Press.  
 Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMAS) (1996). Arbeitsplatz Haushalt. Bonn.  
 Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMAS) (1997). Hilfe im Haushalt. Bonn.  
 Bungart, J. (1997). Stellungnahme des Bundesinnungsverbandes des Gebäudereiniger-Handwerks. Die Krankenversicherung, Dez. 1997, 335.

---

36 Suen (1994) kommt bei seiner Analyse von Daten aus Hongkong zu einem sehr ähnlichen Ergebnis.

- Daniels, A. (1998): Im Labyrinth. DIE ZEIT, 48, 19. November 1998, 26.
- Dortch, S. (1996). Maids clean up. *American Demographics*, 18 (11), 4-8.
- Drohse, P. (1996). Hausarbeit als Erwerbsarbeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 3-4/96, 40-46.
- Ehrenberg, R.G. & Smith, R.S. (1996). *Modern labor economics*. Reading: Addison Wesley Publishing Company.
- Emmerich, K. (1997a). Wann rechnet sich die Haushaltshilfe? IAB Kurzbericht, 4/97, 1-4.
- Emmerich, K. (1997b). Förderung der Beschäftigung in privaten Haushalten durch Dienstleistungsgagenturen und Dienstleistungsgutscheine. *Arbeit und Sozialpolitik*, 7-8/97, 52-55.
- Greene, W.H. (1993). *Econometric Analysis*. New York: Prentice-Hall Inc.
- Gregson, N. & Lowe, M. (1994). Waged domestic labor and the renegotiation of the domestic division of labor within dual career households. *Sociology*, 28 (1), 55-78.
- Gronau, R. (1977). Leisure, home production and work – the theory of the allocation of time revisited. *Journal of Political Economy*, 85 (6), 1099-1123.
- Gronau, R. (1997). The theory of home production: The past ten years. *Journal of Labor Economics*, 15 (2), 197-205.
- Gustafsson, S., Wetzels, C., Vlasblom, J.D. & Dex, S. (1996). Women's labor force transitions in connection with child birth. Paper presented at the Second SOEP User's Conference, Potsdam, 10.-12. Juli 1996.
- HANDELSBLATT (1996). SPD will Beschäftigung in den Privathaushalten fördern. 30. Mai 1996.
- Hank, K. (1998). Household labor demand and household labor supply. Diskussionspapier aus der Fakultät für Sozialwissenschaft 98-14. Ruhr-Universität Bochum.
- Hanke, T. & Rudzio, K. (1996). Was tun mit den illegal beschäftigten Haushaltshilfen? DIE ZEIT, 25, 14. Juni 1996, 25.
- Hatzold, O. (1986). Private Haushalte als Arbeitgeber. Ifo-Studien zur Arbeitsmarktforschung 4. München.
- Hatzold, O. (1988). Der Privathaushalt als Arbeitsplatz. Ifo-Schnelldienst, 12/88, 20-27.
- Heckman, J.J. (1979). Sample selection bias as a specification error. *Econometrica*, 47, 153-162.
- Hersch, J. & Stratton, L.S. (1994). Housework, wages, and the division of housework time for employed spouses. *American Economic Review*, 84 (2), 120-125.
- Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) (1993). Sozialversicherungsfreie Beschäftigung – Untersuchung im Auftrag des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung. Sozialforschung 181a. Köln.
- Juster, F.T. & Stafford, F.P. (1991). The allocation of time: Empirical findings, behavioral models, and problems of measurement. *Journal of Economic Literature*, 29, 471-522.
- Kaufman, B.E. (1991): *The economics of labor markets*. Chicago: Dryden Press.
- Killingsworth, M.A. (1983). *Labor supply*. Cambridge: University Press.
- Klenner, C. & Stolz-Willig, B. (1996). Arbeitsplatz Haushalt, In: G. Pohl & C. Schäfer (Hrsg.), *Niedriglöhne* (S. 194-213). Hamburg: VSA-Verlag.
- Kreyenfeld, M. (1996): Assimilation of ethnic Germans and East Germans into the West German labor market. Ruhr-Universität Bochum.
- Mundorf, H. (1996). Steuersystematik schafft Gerechtigkeit. HANDELSBLATT, 31. Mai 1996.
- Muntz, S. (1996). Beschäftigungspotentiale im Bereich privater Haushalte. Ifo-Schnelldienst, 17-18/96, 38-45.
- Projektgruppe Panel (1995). Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) im Jahre 1994. Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 64 (1), 5-15.
- Schupp, J., Schwarze, J. & Wagner, G. (1995). Zur Expansion der versicherungsfreien Erwerbstätigkeit in Deutschland. *DIW-Wochenbericht*, 50/95, 857-862.

- Schwarze, J. (1992). Geringfügige Beschäftigung in der Erwerbsstatistik. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 4/92, 534-543.
- Schwarze, J. (1997). Nebenerwerbstätigkeit in Deutschland nimmt zu. DIW-Wochenbericht, 22/97, 406-412.
- Suen, W. (1994). Market-procured housework: The demand for domestic servants and female labor supply. Labour Economics, 1, 289-302.
- Verband deutscher Rentenversicherungsträger (VDR) (1997). Förderung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Privathaushalten. VDR Info, 1/97, 15-17.
- Wagner, G. (1998): Die Reform der 620-Mark-Jobs: Stückwerk. DIW-Wochenbericht, 49/98.
- Weinkopf, C. (1996). Ansätze zur Professionalisierung von Dienstleistungen – Vortragsmanuskript zur Anhörung der SPD-Fraktion im niedersächsischen Landtag „Dienstleistungen in Privathaushalten: Neue Wege zu mehr sozial abgesicherten Arbeitsplätzen“ am 7. November 1996 in Hannover.  
<http://iat-info.iatge.de/am/dynamdok/weinkopf/hannover/startdok/1.html>.
- Weinkopf, C. (1997a). Stellungnahme zur Anhörung „Das Potential von Arbeitsplätzen in privaten Haushalten besser nutzen“ am 22. Januar 1997 im Landtag Nordrhein-Westfalen.  
<http://iat-info.iatge.de/am/dynamdok/weinkopf/landtag/startdok/1.html>.
- Weinkopf, C. (1997b). Dienstleistungspools – ein Ansatz zur Professionalisierung von Dienstleistungen in Privathaushalten?  
<http://iat-info.iatge.de/am/dynamdok/weinkopf/dienpool/startdok/1.html>.

### **Anschrift des Autors:**

Dipl.-Soz.Wiss. Karsten Hank  
Max-Planck-Institut für demografische Forschung  
Doberaner Str. 114  
18057 Rostock  
Telefon: 0381 / 2081-163  
Fax. 0381 / 2081-463  
Email: [hank@demogr.mpg.de](mailto:hank@demogr.mpg.de)